

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 53 (2013)

Artikel: Von Meilen auf Umwegen in den St. Galler Regierungsrat
Autor: Keim, Melanie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Meilen auf Umwegen in den St. Galler Regierungsrat



Der Meilemer Martin Klöti sitzt für die FDP im Regierungsrat des Kantons St. Gallen. Er zeichnet für das Departement des Inneren verantwortlich.

Im St. Galler Regierungsrat sitzt mit Martin Klöti ein Seebueb, der sich nur bedingt als Politiker sieht. Seine Kindheit verbrachte er in Meilen, doch die Abenteuerlust zog ihn bald in die Ostschweiz, zu Angus Beef und Balik Lachs im Toggenburg, Jazz in Rapperswil und Scherbenhaufen in Arbon. Ein Besuch beim Tausendsassa in St. Gallen.

Von Martin Klötis Arbeitsplatz können viele nur träumen: Ein grosszügiger Raum mit wunderschöner Stuckatur an der Decke, der Blick aus dem Fenster fällt direkt auf ein Unesco-Weltkulturerbe, die Stiftskirche St. Gallen. «Eigentlich bin ich gar kein richtiger Politiker», sagt Klöti an seinem Besprechungstisch und nippt an seinem Espresso. Doch wie kommt er dann in dieses Büro als Regierungsrat des Kantons St. Gallen, wo er doch in Meilen aufgewachsen ist, mit Blick auf den Zürichsee?

Ein Klöti, viele Rollen «Wenn mich Martin einmal pro Woche anruft, fragt er gelegentlich, was in Meilen läuft», sagt Irene Klöti, die Mutter des Regierungsrats. Eine Meilemerin durch und durch, die es im Gegensatz zu ihrem Sohn «nur einen Kilometer weit gebracht» habe, wie sie lachend erzählt. «Ich habe gute Erinnerungen an Meilen und komme gerne zu Besuch», sagt Martin Klöti. Eine Rückkehr in das Dorf seiner Kindheit kommt für ihn aber nicht mehr in Frage, zu stark habe es sich inzwischen verändert, meint er mit Blick auf das soziale Leben in der Gemeinde. «Man kennt sich nicht mehr persönlich im Dorf», sagt er. Damit will er der Gemeinde aber keinen Vorwurf machen, schliesslich begrüssen viele Einwohner die Entwicklung hin zu einer urbaneren Lebensweise. «Es gibt keinen Grund, dass alles so bleiben muss, wie es war», fügt Klöti hinzu. Er weiss, wovon er spricht: Veränderungen gab es mehr als genug in seinem Leben. Der Weg in den St. Galler Regierungsrat verlief alles andere als gerade.



Martin Klöti (links) mit der früheren St. Galler Regierungsrätin Karin Keller-Sutter und dem deutschen Aussenminister Guido Westerwelle im Jahr 2008 in Zürich.

Schon als Kind hatte Klöti nicht nur zahlreiche Interessen, sondern auch den Drang, seine Ideen produktiv umzusetzen. Im Garten des Elternhauses im Schönacher in Feldmeilen gab er selbstbewusst den Zirkusdirektor. Immer wieder zog es ihn ins Welschland zu Verwandten in den Landdienst. Einige Male wagte er sich auch als Strassenmusiker nach Zürich, sogar bis in die edle Kronenhallenbar. Dass aus ihm später nicht nur der Lehrer Klöti, sondern unter anderem der Bauer, Unternehmer und Regierungsrat Klöti werden sollte, war im Grunde absehbar. Während der Vater als Lehrer einem bürgerlichen Beruf nachging, hatte die Mutter sich für die Ausbildung zur Schauspielerin entschieden. Nach der Schauspielschule blieb es bei regelmässigen Auftritten im Kammersprechchor Zürich, da sie sich den drei Kindern widmete. Doch das Interesse fürs Theater und die Bühne wurde dem jungen Klöti mitgegeben. Während der Ausbildung am Lehrerseminar in Küsnacht trieb es ihn fast täglich nach Zürich ins Schauspielhaus, wo der Regisseur, Kabarettist und Schauspieler Hans Gerd Kübel grosse Erfolge feierte. Als Kübel 1974 nach Feldmeilen zog, lernte der damals 20jährige Klöti ihn eines Tages bei einem Spaziergang mit seinem Hund kennen. Eine Begegnung, die wegweisend sein sollte für den jungen Meilemer.

Innovative Selbstversorger Der 20 Jahre ältere Kübel wurde Klötis Lebenspartner, trotz des grossen Altersunterschieds. «Dass ich mich auf einen doppelt so alten Mann einliess, war zu dieser Zeit schon heavy. Doch für mich war es ganz normal», meint Klöti im Nachhinein. Bald nachdem Klöti das Lehrerseminar abgeschlossen hatte, kauften die beiden im Toggenburg einen Bauernhof und starteten eine Angus-Beef-Zucht. «Wir galten damals als <Spinnsieche>, die schwarze Rinder ohne Hörner hielten», erzählt Klöti schmunzelnd. Die erst aufkommende Mutterkuhhaltung galt damals als wenig ertragreich, innovative Vertriebskonzepte waren gefragt. Dank einer privaten Kundschaft, die bereit war, für die speziellen Produkte des Toggenburger Bauernhofs auch die entsprechenden Preise zu bezahlen, machten die beiden das scheinbar Unmögliche möglich. So verkaufte Kübel in der Garderobe des Schauspielhauses Freiland Eier an Grössen wie Annemarie Blanc. Am Wochenende lieferten sie

ihre Ware gemeinsam auf einer sogenannten Eiertour mit einem roten Range Rover aus. Manchmal ragten aus dem Fahrzeug auch Heupackungen, die an eine Tierhandlung geliefert wurden. Das Etikett mit der schicken Bezeichnung «Toggenburger Bergheu, handverlesen» zeugte von Klötis Geschick für Marketing. Mit dem Selbstversorgerbetrieb, der nur nebenbei etwas abwarf, wurde für Kübel und Klöti ein Siebzigerjahre-Traum Realität. Doch es war ein forderndes Paradies, das sich die beiden geschaffen hatten. Während Kübel weiterhin in Zürich auf der Bühne stand, arbeitete Klöti jahrelang als Lehrer in einem Toggenburger Bergdorf. «Ich fühlte mich verpflichtet, meinen erlernten Beruf auch einmal auszuüben», erklärt er. «Ich wollte dem Staat etwas zurückgeben für meine Ausbildung.» Das Nebeneinander vom grenzenlosen Optimismus des alternativen Bauernlebens und dem Verantwortungsbewusstsein des bürgerlichen Lehrers passt auch zum heutigen St. Galler Regierungsrat, diesem jung gebliebenen Typ mit der markanten Brille, den man in keine Schublade zu stecken vermag.

Mit ihrem nächsten Projekt gingen die kreativen Unternehmer noch einen Schritt weiter. Kübel und Klöti setzten sich zum Ziel, den besten Rauchlachs zu produzieren – mitten im Toggenburg. Aus der verrückten Idee entstand die Marke Balik, die sich unter Feinschmeckern und in der Spitzengastronomie bald grosser Beliebtheit erfreute. Das Unternehmen wuchs auf 20 Mitarbeiter an und eröffnete Depots in New York und Hongkong, Klöti wurde zum Manager, der viel un-



Oben: Verkleidungsspiele: Klöti als etwa Elf-jähriger mit der fünf Jahre jüngeren Schwester Regine.

Unten: Musik und Kunst waren für Martin Klöti immer wichtig. Einige Male versuchte er sich in Zürich sogar als Strassenkünstler.

terwegs war. «Es war schön, Erfolg zu haben, einmal richtig Geld zu verdienen», sagt Klöti, «nach 13 Jahren war das Projekt Balik für mich aber ausgereizt. Ich wollte nicht ein Leben lang die gleiche Geschichte erzählen.» Das Unternehmen wurde verkauft, noch heute wird am selben Ort im Toggenburg geräuchert und für die Gourmets der Welt produziert. Das «handgemachte» Flair ist inzwischen jedoch verschwunden.

Stadtrat und Stadtammann Klötis Weg führte weiter nach Rapperswil, wo er Landschaftsarchitektur studierte. «Durch mein Interesse an Natur und Kunst bin ich auf diese Ausbildung gekommen», erklärt Klöti den Richtungswechsel. Der Rektor des Technikums stand seinem Studienwunsch allerdings skeptisch gegenüber. «Er war mein Kunde und kannte mich bereits», erzählt Klöti. ««Herr Klöti, Sie können das doch nicht machen, das ist richtig Schule», versuchte er mich abzuhalten.» Doch Klöti liess sich nicht abschrecken, schloss 1995 nach drei Jahren sein Studium ab und fand damit auch den Einstieg in die Politik. Als ausgebildeter Landschaftsarchitekt sah er Probleme in der Freiraumplanung von Rapperswil. Ein Thema, das für das Zusammenleben in einer Stadt von elementarer Bedeutung ist. «Ich bin ein sozial funktionierender Mensch, der für unsere Lebensgemeinschaft die besten Bedingungen will», erklärt Klöti. Die Politik war für ihn das geeignete Mittel, um die nötigen Freiräume und damit bessere Bedingungen zu schaffen. So kandidierte Klöti als FDP-Mitglied für den Rapperswiler Stadtrat und wurde im ersten Anlauf gewählt. In seine neunjährige Amtszeit gehörte ein «Rückfall ins Unternehmerische», wie Klöti seinen nächsten Schritt bezeichnet. Mit Fritz Schlagenhauf, einem befreundeten Unternehmer aus Meilen, brachte er 1999 wieder Leben in ein leer stehendes Hotel in der Rapperswiler Altstadt, das als «Jakob» bald zum beliebten Kulturtreffpunkt wurde. Im selben Jahr gründete Klöti auch das Rapperswiler Jazzfestival «blues'n'jazz». Ein Zeitungsartikel, der über die prekäre Lage der Stadt Arbon (TG) berichtete, brachte Klöti zu seiner nächsten beruflichen Station. In der Stadt am Bodensee herrschte das politische Chaos, die Parteien waren heillos zerstritten, es wurde dringend ein neuer Stadtpräsident gesucht, im Kanton Thurgau Stadtammann genannt. Klöti be-

warb sich spontan für die Stelle und damit für einen Scherbenhaufen, den zwei ungeschickt agierende Vorgänger hinterlassen hatten. Auf die Frage, wieso er sich immer in solch mühsame Aufgaben stürze, antwortet Klöti bestimmt: «Ich lebe für Projekte. Wenn alle überzeugt sind, dass etwas nicht möglich ist, dann bin ich erst recht daran interessiert.» Beim Hearing für die Stelle als Stadtammann traf Klöti das erste Mal auf Widerstand wegen seiner Homosexualität. «Wir wollen keine Berliner Verhältnisse», liessen Mitglieder der SVP in der lokalen Presse verlauten, womit sie dem mediengewandten Klöti einen regelrechten Steilpass zuspielten. Es blieb beim peinlichen Zwischenfall, Klöti konnte als Stadtammann von Arbon einmal mehr seinen unumstösslichen Optimismus walten lassen. Es gelang ihm, die Wogen unter den zerstrittenen Kräften in Politik und Verwaltung zu glätten und ein fruchtbares Arbeitsklima zu schaffen. «Ich gab der Stadt ihr altes Selbstbewusstsein zurück, das sich auch in einem neuen Claim niederschlug – ‹Stadt der weiten Horizonte›.» Ein Claim, den man auch auf Klöti selbst übertragen könnte: «Martin Klöti – Mann der weiten Horizonte».

Hauptsache Herausforderung «Als nach sechseinhalb Jahren die Anfrage kam, für den Regierungsrat von St. Gallen zu kandidieren, dachte ich spontan: Lasst mich doch in Ruhe, wo ich es hier so schön habe.» Doch die Herausforderung reizte ihn schliesslich doch, und seine Wahlchancen waren gut: Der engagierte Stadtvorsteher aus dem



Martin Klöti mit seinem früheren Lebenspartner, dem Regisseur und Schauspieler Hans Gerd Kübel, im Toggenburg.

thurgauischen Arbon hatte sich im ganzen Kanton St. Gallen einen Namen gemacht. Wie erwartet, wurde Klöti schon im ersten Wahlgang gewählt. Bei der Verteilung der Departemente hatte er Glück, er erhielt das Departement des Innern, sein Wunschdepartement, zu dem auch die Kultur gehört.

In Arbon liess man Klöti nur ungern ziehen. Doch der Scherbenhaufen war inzwischen weggeräumt, die Stadt stand wieder auf festen Beinen. Tatsächlich kann man dem Regierungsrat nicht vorwerfen, vor der Verantwortung davonzulaufen. «Man übernimmt kein Amt, weil man den anderen gefallen will, sondern weil man Verantwortung tragen will», ist denn auch auf seiner Website zu lesen. Klöti hat schon früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen, leitete er als Jugendlicher doch den Pfadistamm Herrliberg. «Globi» war sein Pfadiname – ein Abenteurer eben.

Die Berufsstationen des Abenteurers Klöti mögen auf den ersten Blick beliebig erscheinen, der Lebenslauf etwas gar sprunghaft. Was man als Anhäufung von Zufällen abtun könnte, lässt sich besser als das Wahrnehmen von Chancen und interessanten Herausforderungen umschreiben. Auch kann man dem Politiker nicht vorwerfen, dass er die Politik als Mittel zum Zweck sieht – dafür ist er viel zu engagiert. Die Elemente des wilden Potpourris, als das Klötis Leben erscheint, finden auch in seiner Arbeit als Regierungsrat wieder zusammen: Wirtschaft, Raumplanung, Bildung und Kultur. Als Unternehmer, Landschaftsarchitekt, Lehrer und Lebenskünstler ist Klöti auf allen Feldern gut vorbereitet. Was wohl die nächste Station sein wird? «Die Bevölkerung erwartet von mir, dass ich so lange wie möglich im Amt bleibe», sagt der Neunundfünfzigjährige. Tönt er damit an, dass für ihn nun Endstation ist? Das Wort ist wohl fehl am Platz. An der Wand seines Büros hängt ein riesiges Bild, das einen springenden Gepard zeigt, ein furchtloses, dynamisches Tier. Dazu passt Klötis Selbstcharakterisierung: «Ich blicke immer nach vorne.»

* **Melanie Keim**

ist in Meilen aufgewachsen und arbeitet heute als freie Journalistin.